Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 28

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel. XIII. Jahrgang. 1868. **Nr. 28.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Kriegswaffen und Taktik. — Jahresbericht der aargauischen Offiziersgesellschaft. — Kleiner Beitrag über Volkswehr und Landesvertheidigung. — Militärische Umschau in den Kantonen.

Kriegswaffen und Taktik.

(Schluß.)

11) Anforderungen an Soldaten und Führer.

Die Einführung der Feuerwaffen hat die Anforderungen an Truppen und Führer wesentlich verändert. In der Zeit, wo die Nahwaffen und der Kampf Mann gegen Mann die Schlachten entschied, hatte körperliche Kraft und persönlicher Muth einen größern Werth, als seitdem das Feuer die Entscheidung herbeiführt. Die Feuerwaffen haben den Unterschied in der Kraft der Streiter, der den Starken dem Schwachen überlegen machte, ausgeglichen.

Frundsberg in seinem Kriegsbuch von 1575 schreibt: „Für das Geschütz gilt weder Mannheit noch Kühnheit, gilt ein verzagter loser Bub mit einer Büchsen, ebenso viel als ein aufrechter, beherzigter und erfahrener Mann, denn dawider und dafür gilt keine Kunst, weder balgen noch fechten."

Die Nahwaffen erforderten körperliche Kraft, die Fernwaffen Geschicklichkeit. Dem kühnen Ungestüm früherer Zeit mußte die Todesverachtung, die physische Kraft die Geschicklichkeit ersetzen.

Oberst Carion-Nisas sagt: „Je weiter die Kämpfenden von einander entfernt sind, desto mehr Genie und Kombination ist, um aus einer Lage Vortheil zu ziehen, erforderlich; desto mehr kaltes Blut und Geistesgegenwart braucht es, um einem Tod, der aus der Ferne kommt, zu trotzen, welchen keine körperliche Anstrengung abwenden, oder was in den neuern Kriegen häufig vorkommt, zurückgeben kann."

Die taktischen Kombinationen sind durch die Feuerwaffen mannigfacher und der ganze Krieg ist durch sie wissenschaftlicher geworden. Die Wirkung der Feuerwaffen, welche auf die moralische Stimmung der Truppen einen gewaltigen Einfluß ausübt, kann auch furchtbare physische Resultate hervorbringen. Die Schlachtfelder sind — da die Feuerwaffen dünnere Formationen nothwendig machten — ausgedehnter geworden, die Gestaltung des Terrains, die darauf befindlichen Kulturgegenstände haben eine große Bedeutung erhalten, der im Gefecht durch das heftige Feuer erzeugte Pulverrauch, sowie die große Ausdehnung der Schlachtfelder, hindert die Uebersicht und erschwert die Heeresleitung.

Im Alterthum und Mittelalter kämpfte der Feldherr oft in den Reihen der Streiter mit, heut zu Tage ist nicht mehr sein Arm, sondern nur mehr sein Kopf am Tage der Schlacht beschäftigt. Er leitet den Erfolg ein, führt das Heer durch eine Reihe von strategischen Operationen auf das Schlachtfeld, er entwirft den Plan zur Schlacht, vertheilt die Rollen zu dem blutigen Schauspiel, mischt sich aber nicht in die Einzelnheiten der Gefechte. Da aber die Verwendung der starken Armeereserven nur vom Feldherrn abhängt, so behält er sich die Möglichkeit vor, in gegebenem Augenblick entscheidend in den Gang der Schlacht einzugreifen. Wie das Verhängniß über dem Geschick der Völker, so waltet der Geist des Feldherrn über die Ereignisse der Schlacht.

Wenn der Feldherr sich am Tage der Schlacht auch innerhalb des Rayons der Gefahr aufhalten muß, so stürzt er sich doch, den Augenblick einer gefahrvollen Krise ausgenommen, nicht mehr in das Gewühl des Kampfes; wenn er in der Schlachtlinie erscheint, ist es nicht um sein Schwert in die Wagschale zu werfen, sondern um durch seine Gegenwart, durch seine ermuthigende Ansprache den gesunkenen Muth der Truppen neu zu beleben und sie zum Aushalten in kritischen Augenblicken zu veranlassen.

Der Oberbefehl ist mit größern Schwierigkeiten